

TALENTE/INTERVIEW

Antonio Meneses

Mit dem Gewinner
des 1. Preises des Tschaikowsky-
Wettbewerbs 1982 in der Sparte Cello
sprach Reinhard Müller



Unter dieser Rubrik werden in unregelmäßigen Abständen junge Musiker vorgestellt, deren erste Proben ihres Könnens vor einer breiteren Öffentlichkeit, auf Platte oder anlässlich Konzerten, auf eine mögliche Bereicherung des Musiklebens schließen lassen. Naturgemäß sind Prognosen künstlerischer Entwicklung problematisch, denn der Reifeprozess der Persönlichkeit gerade eines Talenten ist von zu vielen Einflüssen abhängig; die Beispiele uneingelöster Versprechungen von „Wunderkindern“ sind zahlreich. So wollen diese Vorstellungen nicht „Genies“ aufspüren, sondern eher vorsichtig auf aussichtsreiche Begabungen aufmerksam machen.

Internationale Wettbewerbe sind aus unserem Musikleben nicht mehr wegzudenken. Sie sind und waren immer wieder der Ausgangspunkt einer großen internationalen Solistenkarriere, oft genug auch mit spektakulären Begleiterscheinungen verbunden. Antonio Meneses, Gewinner des letztjährigen Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerbs in der Sparte Cello, ist einer von jenen, die nun gleichsam über Nacht in den Blickpunkt eines weltweiten öffentlichen Interesses gerückt sind.

Der Künstler, der 1957 in Recife in Brasilien geboren wurde, entstammt einer Musikerfamilie; sein Vater ist erster Hornist des Opernorchesters in Rio de Janeiro. Nach ersten privaten Studien in seinem Heimatland übersiedelte er nach Deutschland, wo er bei dem italienischen Cellisten Antonio Janigro seine Studien fortsetzte. Nach Preisen in Barcelona (1976), beim Villa-Lobos-Wettbewerb in Rio de Janeiro (ebenfalls 1976) und schließlich beim ARD-Wettbewerb in

München (1977) ließ er sich noch fünf Jahre Zeit, ehe er den Sprung nach Moskau wagte. Antonio Meneses ist klug genug, um die Gefahren des frühen Ruhms zu erkennen und er weiß, daß es sehr viel leichter ist, höchste Erwartungen zu erwecken, als sie über den Zeitraum eines Künstlerlebens zu erhalten und einzulösen. Die Bewährungsproben stehen unmittelbar ins Haus.

FonoForum: Herr Meneses, Sie haben den Hauptteil Ihres Studiums hier in Deutschland absolviert. Wann und wo haben

Sie studiert?

MENESES: Ich habe 1974 hier angefangen zu studieren. Ich war zuerst ein Semester in Düsseldorf, dann ging ich mit meinem Lehrer nach Stuttgart, wo ich sechs oder sieben Jahre blieb.

FonoForum: Sie sind, wenn ich recht informiert bin, in Ihrem Heimatland von Antonio Janigro, Ihrem späteren Lehrer, entdeckt worden...

MENESES: Das war in Rio. Janigro war gerade auf einer

Konzerttournee durch Südamerika. Ich war damals 14 Jahre alt und spielte im brasilianischen Sinfonie-Orchester, mit dem auch Janigro ein Konzert machte. Freunde, die ihn gut kannten, stellten mich ihm vor, ich habe ihm vorgespielt, es hat ihm gefallen und ein Jahr später war ich in Deutschland.

FonoForum: War die Sparte Cello in Moskau sehr international vertreten oder gab es ein Übergewicht der Russen?

MENESES: Ganz internatio-

nal; es nahmen nur zwei russische Cellisten teil. Die Russen treffen immer schon im Lande eine strenge Vorauswahl. Dagegen nahmen etwa 10 oder 12 amerikanische Cellisten teil.

FonoForum: Haben Sie sich auch über das russische Ausbildungssystem informiert? Man sagt, daß Talente dort sehr viel mehr gefördert werden als bei uns und daß die Ausgangspositionen für eine internationale Karriere ebenfalls sehr viel besser sind.

MENESES: Nach dem, was man hört, ist das sicher richtig. Ich habe aber in Moskau nicht sehr viele Informationen einholen können, ich war zu sehr mit dem Wettbewerb beschäftigt und hatte kaum Zeit, an andere Sachen zu denken. Ich habe auch von Moskau selbst, mit Ausnahme des Kremls, nichts gesehen. Ich habe gespielt, dann mußte ich wieder eine Woche warten... Der ganze Wettbewerb dauert immerhin einen Monat.

FonoForum: Wie ist das Auswahlverfahren, um beim Tschaikowsky-Wettbewerb teilnehmen zu können?

MENESES: Man meldet sich, und aufgrund der Unterlagen wird man dann eingeladen. Es gab drei Prüfungsdurchgänge: die ersten beiden mit Klavier, die Finalprüfung mit Orchester.

FonoForum: Was haben Sie gespielt, und konnten Sie Ihre Stücke selbst auswählen?

MENESES: Es gab für Cello fast nur Pflichtstücke, für Klavier und Geige dagegen gab es immer mehrere Möglichkeiten. Ich habe im ersten Durchgang die vierte Suite in Es-Dur von Bach vorgetragen. Dann mußte jeder den ersten Satz von Haydns D-Dur-Konzert und das „Pezzo capriccioso“ von Tschaikowsky spielen. In der zweiten Runde wurde ein russisches Stück aus dem 20. Jahrhundert verlangt, welches, konnte man selbst entscheiden; ich spielte das Prokofieff-Konzert. Ein weiteres Pflichtstück

war die „Arpeggione“-Sonate von Schubert. Dann hatte man uns ein Stück geschickt von Frau Vittoria Jaglin, selbst Cellistin und Ex-Schülerin von Rostropowitsch, die jetzt auch komponiert – ein sehr gutes Stück übrigens. Außerdem mußte jeder ein Stück aus dem Lande, aus dem er kommt, spielen. Ich hatte mir ein Werk von Villa-Lobos vorgenommen. In der dritten Runde spielte jeder die „Rokoko“-Variationen von Tschaikowsky und ein Stück nach eigener Wahl; ich habe mir, wie fast alle anderen auch, das Dvořák-Konzert ausgesucht.

FonoForum: Wie war die menschliche Atmosphäre bei dem Wettbewerb?

MENESES: Wie bei jedem Wettbewerb war doch eine ge-



Der Cellist und Dirigent Antonio Janigro, Meneses' maßgeblicher Lehrer

wisse Spannung da, was durch den Konkurrenzdruck bedingt ist; man weiß nicht, wer kommt bzw. wer nicht kommt.

FonoForum: Und die Organisation?

MENESES: Ach wissen Sie, man sagt immer, die Organisation dort ist phantastisch und dort ist sie nicht so gut. Ich glaube, die Organisation ist immer gleich, nämlich gleich schlecht.

FonoForum: Preise spielen heute eine große Rolle. Ist es über-

haupt noch möglich, ohne das Sammeln von Preisen eine internationale Karriere zu machen?

MENESES: Sie sind zumindest sehr wichtig. Es kommt aber auch darauf an, was für Preise es sind. Ich habe z.B. am ARD-Wettbewerb teilgenommen, daraus ist dann einiges entstanden, es kamen Angebote, aber es war nicht zu viel. Aber jetzt, nach dem Tschaikowsky-Wettbewerb, erhalte ich Angebote nicht gerade vom Mond, weil es da keine Konzerte gibt, aber sonst von überall her.

FonoForum: Ist es nicht gefährlich, wenn man so über Nacht weltweit im Gespräch ist und die höchsten Erwartungen in einen gesetzt werden, die man dann auch erfüllen muß?

MENESES: Genau! Ich bin froh, daß der Durchbruch, diese Fülle von Angeboten, noch nicht sofort nach dem ARD-Wettbewerb kam. Damals war ich noch zu jung, hatte ich noch zu wenig Erfahrungen. So hatte ich noch fünf Jahre Zeit, um Konzerte zu geben, mich auf dem Podium auszuprobieren, ein Repertoire aufzubauen. Man braucht eine gewisse Reife. Vor dem ARD-Wettbewerb hatte ich praktisch noch kein Konzert gegeben. Jetzt, nach dem Tschaikowsky-Wettbewerb, habe ich das Gefühl, den Anforderungen, die auf mich zukommen, gewachsen zu sein.

FonoForum: Und wie sah Ihre Konzerttätigkeit zwischen den beiden Wettbewerben aus?

MENESES: Ich habe Tourneen in Deutschland, Italien, Österreich und in Südamerika gemacht, abgesehen von einigen kleineren Sachen in der Schweiz, in Holland und auch anderswo. Ich kann nicht sagen, daß ich schon mit ganz großen Orchestern gespielt habe, aber es war gerade das, was ich brauchte, um Erfahrungen zu sammeln.

FonoForum: Und welche Konzertpläne haben Sie für die Zukunft?

MENESES: Das Wichtigste, was schon fest vereinbart ist, ist ein Konzert mit den Berliner Philharmonikern unter Herbert von Karajan und mit der Geigerin Anne-Sophie Mutter, und zwar spielen wir das Doppelkonzert von Brahms, das im Februar auch auf Schallplatte aufgenommen wird. Tourneen in Japan, Australien und in Amerika stehen ebenfalls bereits fest. Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Vorstellungen und Plänen, die aber erst konkretisiert werden müssen.

FonoForum: Wenn Sie das Cello-Spiel und die Interpretation von Cello-Musik in den letzten Jahrzehnten überschauen – was man ja aufgrund der Schallplatten kann – was hat sich da Ihrer Meinung nach Wesentliches oder Grundsätzliches geändert?

MENESES: Vieles von dem, was z.B. Casals machte, ist heute einfach veraltet, ganz abgesehen davon, daß er in seiner letzten Zeit oft sehr schlecht spielte. Völlig neue Maßstäbe wurden durch Rostropowitsch gesetzt. Vor Rostropowitsch meinte man, daß man auf dem Cello nur langsam und getragen spielen könne; er hat gezeigt, daß man auf dem Cello auch schnell spielen kann. Durch Rostropowitsch kam ein ganz neuer, virtuoser Anspruch des Cello-Spiels auf. Allerdings war Rostropowitsch so beherrschend, daß in seiner Generation kein anderer Solist richtig durchkam. Man wollte immer nur Rostropowitsch hören.

FonoForum: Haben Sie bereits für die Schallplatte gearbeitet?

MENESES: Bis zum Zeitpunkt des Tschaikowsky-Wettbewerbs noch nicht. In Moskau habe ich dann das Dvořák-Konzert eingespielt, und zwar mit den Moskauer Philharmonikern unter Dimitri Kitaenko. Die Platte wird, soviel ich weiß, bei Ariola auch im Westen erscheinen. Das nächste Projekt ist aber jetzt, wie gesagt, das Doppelkonzert von Brahms unter Karajan.